Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1915

178 (3.8.1915)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt

(Tageblatt)

mit amtlichem Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰. Im Reichsgebiet 1 ℳ 35 ₰ ohne Bestellgeld. Einrückungsgebühr: Die viergespaltene Zeile oder deren Raum 9 ₰, Reklamezeile 20 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Dups Mittelstraße 6, Durlach. — Fernsprecher Nr. 204. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen tags zuvor erbeten.

№ 178. Dienstag den 3. August 1915. 87. Jahrgang.

Jahrestagkalender des Weltkrieges 1914/15.

3. August 1914.

Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. — Die Deutschen marschieren in Belgien ein; französische Truppen überschreiten die deutsche Grenze. — Kalisch und Czenstochau werden von deutschen Truppen besetzt.

4. August 1914.

Eröffnung des deutschen Reichstages, der einstimmig die Kriegskredite bewilligt. — England erklärt an Deutschland den Krieg. — Deutsche Kriegsschiffe im Mittelmeer beschießen die Küste von Algier. — Neutralitätserklärung der Schweiz, von Dänemark und von Rumänien. — Die türkische Regierung schließt die Dardanellen und den Bosporus.

Gott mit uns!

(Zur Erinnerung an den 4. August 1914.)

Gott war mit uns schon in den frühsten Zeiten:
Ein Hermann schlug die Teutoburger Schlacht,
Der Niederlagen schwerste zu bereiten
Der stolzen kriegerischen Römermacht;
Und unsre Väter mußten tapfer streiten
Um ihre Freiheit einst in Not und Nacht,
Drum laßt Geduld und Mut uns alle fassen,
Gott ist mit uns und wird uns nicht verlassen.

Gott ist mit uns, in Stürmen und Gewittern
Bleibt er zum Schutz und Schirm uns niemals fern;
Ob Blitze Fels und Eiche auch zersplittern,
Im tiefsten Dunkel glänzt uns hell sein Stern.
Wer möchte wohl vorm Feind und Tod erzittern,
Den Helden ist er nah und hilft so gern,
Bedroh'n sie wilder Horden Riesenmassen.
Gott ist mit uns und wird uns nicht verlassen.

Gott wird auch mit uns sein im Völkerkriege,
Sei nur getrost und ruhig, deutsches Herz;
Er führt dich weiter auf der Bahn zum Siege,
O schau vertrauend auf ihn himmelwärts!
Verleumdung, Spott und Hohn und freche Lüge
Dies achte bloß als eitler Toren Scherz.
Trotz einer Welt voll Raubgier, Neid und Hassen
Gott ist mit uns und wird uns nicht verlassen.

Wilh. Kammerer.

Der Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. Aug., vorm. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nahmen 4 Offiziere und 142 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Am Abend haben Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schratzenmännle-Barrenkopf angegriffen. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Lingekopf sind erneute Kämpfe im Gang.

An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen.

Südlich von Van de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer, östlich von Gerardmer, ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen. Die Stadt ist im allgemeinen unversehrt.

Oestlich von Poniewiez haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen.

Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186 (südöstlich von Kaletnik) erstürmt.

Nordwestlich von Lomza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Narew. Ein Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts, 560 Gefangene, dabei ein Offizier, wurden eingebracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzamcze drangen gestern Truppen des Generalobersten v. Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und acht Maschinengewehre.

Vor Iwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte. Der Halbkreis um die Festung zieht sich enger.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczna; deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich von Kurow; sie machten 600 Gefangene.

Zwischen Lenczna und Zalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts.

Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienka. Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südwestlich von Wladimir-Wolynsk über den Bug vor.

W.T.B. Paris, 2. Aug. Das „Journal" meldet, daß Gerardmer in der letzten Zeit täglich von deutschen Luftzeugen überflogen wird. Am 30. und 31. Juli wurden 6 Bomben auf die Stadt geworfen, die beträchtlichen Sachschaden anrichteten. Ueber Nancy erschien am 30. Juli ein Aviatikflugzeug, das bei dem bewölkten Himmel bis mitten über die Stadt gelangte. Vier Bomben fielen in ganz kurzen Abständen beinahe an derselben Stelle nieder. Die gewaltigen Explosionen schreckten die ganze Bevölkerung aus dem Schlafe Da die Straßen leer waren, ist kein Menschenlust zu beklagen. Der Sachschaden muß beträchtlich sein.

W.T.B. Berlin, 2. Aug. Aus einem von dem englischen Brigadegeneral L. W. Ascherlei bekannt gegebenen Korpsbefehl des Leut. General Sir E. H. H. Allenbey, K. C. B. commanding 5. Korps vom 21. Mai 1915, das den deutschen Truppen in die Hände gefallen ist, ergibt sich die Tatsache, daß englische Truppen Lazarettautomobile unter Nichtachtung des Roten Kreuzes zum Transport von fechtenden Truppen und von Kriegsmaterial benützt haben.

W.T.B. London, 2. Aug. Der englische Dampfer Fulgence ist heute versenkt

---

Mannche. 3)

Roman aus Masuren von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Gunild sah auf ihre schlanken, weißen Hände, an denen ein paar Brillanten blitzten, und schwieg. Ruhig fuhr ihr Vater fort: „Ich weiß ja, Du wünschest Dir ein Leben in der großen Welt, aber es ist nicht alles Gold, was glänzt. Immer habe ich gehofft, Du würdest einmal die Frau eines begüterten Landwirts aus guter Familie; ein sicheres, zufriedenes Heim ist das Schönste, was ich mir auf Gottes weiter Welt für Dich denken könnte. Denn, mein Kind, dieses ewige Versetztwerden, dieses Hasten von Ort zu Ort, von Petersburg nach Mexiko, von dort nach Tokio, von da nach Athen oder sonstwohin, ist in Wirklichkeit nicht so schön, als Du es Dir in Deiner jugendlichen Phantasie vorstellen wirst, namentlich wenn erst Kinder da sind, denen Du doch eine gute Mutter werden möchtest. Wenn dann das Auskommen schwer wird, stellen sich Differenzen ein, die das behagliche Glück einer Ehe untergraben." „Du wirst zu schwarz sehen, Papa."

„Hoffentlich! Meine Pflicht ist es aber, Dir bei Zeiten die Augen zu öffnen, damit Du uns nicht eines schönen Tages Vorwürfe machen kannst." „Fordere Wullnow nur ruhig auf, öfters bei uns vorzusprechen. Ich werde dann schon Gelegenheit finden, mit ihm zu reden — in taktvoller Weise natürlich, Papa; es wird sich dann herausstellen, ob wir so zusammen harmonieren, daß eine Ehe unseren beiderseitigen Wünschen entspricht." „Wie Du denkst, mein Kind Ich werde mich in meiner Antwort sehr vorsichtig ausdrücken."

Gunild stand auf, küßte ihrem Vater die Stirn und verließ das Zimmer. Der alte Herr schüttelte den Kopf über seine Tochter. Sie hatte so ruhig, wenn auch etwas verlegen, gesprochen, wie er es von einem jungen Mädchen von kaum zwanzig Jahren nicht erwartet hatte.

Wenige Minuten später betrat Frau v. Dittmarck das Zimmer ihres Mannes. Er legte die Stirn in Falten. Seine Frau war der eifrige Anwalt Wullnows, er wußte es wohl. Sie hatte Gunild das Leben an der Seite eines Diplomaten in den leuchtendsten Farben geschildert und wünschte nichts sehnlicher, als daß diese Ehe möglichst bald zustande käme. „Nun, Andreas, was hat unsere Kleine gesagt?" Er sah sie mit einem scharfen Blicke an. „Hast Du nicht schon selbst mit Gunild gesprochen, Therese?" „Nein — wahrhaftig nicht! Du bist doch Herr im Hause! Und da ich weiß, unsere Absichten decken sich in diesem Falle nicht vollkommen, so halte ich mit der meinen nach Möglichkeit zurück." „Du hättest das etwas früher tun sollen. Mir scheint, Gunild ist fest entschlossen, Wullnow, gegen dessen Persönlichkeit ich ja auch gar nichts habe, ihre Hand zu reichen."

„Das ist ein Vorwurf, Andreas." „Den ich Dir leider nicht ersparen kann." „Mir scheint, Du bist Partei — gegen Wullnow." „Nicht in dem Sinne, wie Du denkst. Ich wünsche ein dauerndes Glück für mein Kind, und leider muß ich fürchten, die pekuniären Verhältnisse sind nicht derart, daß in dieser Hinsicht Bedenken ausgeschlossen erscheinen." „Wullnow verfügt mindestens über eine Million." „Gewiß, er wird auch noch von seiner Mutter erben."

„Und Gunild von uns." Dittmarck sah seine Frau an, eine schöne, große, reife Erscheinung mit brünettem Haar. „Du bist dreiundvierzig, wirst, Gott gebe es, noch lange zu leben haben, und an unsere beiden Jungens müssen wir auch denken! Egbert tritt zu Ostern bei den hiesigen Gardeulanen ein, und aus Sigismund soll einmal ein tüchtiger Verwaltungsbeamter werden. Wir dürfen die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde gerettet.

* London, 2. Aug. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Clintonia“ ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung sind gerettet. 11 Mann werden als verloren gemeldet.

* London, 2. Aug. Lloyds melden: Der britische Dampfer „Benvorlich“ ist versenkt. Der erste Leutnant und 6 Mann sind gelandet. Der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boot.

* Berlin, 3. Aug. Aus Rotterdam erfährt der „Berl. Lokalanz.“: Der Ausschuß der englischen unabhängigen Arbeiterpartei hielt in der Vorwoche in Keswik eine Versammlung ab, worin beschlossen wurde, für den Herbst einen großen Feldzug im ganzen Lande zu veranstalten, um die Haltung der Arbeiterpartei zum Kriege zu erläutern und von neuem die Forderung aufzustellen, daß die Regierung bekannt gibt, unter welchen Bedingungen sie Frieden schließen würde.

* Berlin, 2. Aug. Dem „Berl. Tagebl.“ wird von seinem Sonderberichterstatter aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet, die Räumung von Warschau von der Zivilbevölkerung und dem Militär gehe in beschleunigtem Tempo vor sich. Von den 900 000 Einwohnern hatten bis Ende Juli 300 000 die Stadt verlassen. Aus allen Banken sind die Kapitalien längst zurückgezogen worden.

* Berlin, 2. Aug. Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Zürich: Der in Genf in russischer Sprache erscheinende „Sozialdemokrat“ veröffentlicht einen Brief aus Sibirien, in dem es heißt: Die dortigen Gefangenenorte sind überfüllt mit Verbrechern. In einem einzigen Orte befinden sich allein 140 Sozialdemokraten, darunter 60 Letten, die dem Hunger preisgegeben sind. Trotzdem sei die Hoffnung auf eine baldige Befreiung groß. Unter den Verbannten befinden sich über 100 baltische Barone.

* Berlin, 3. Aug. Der neuernannte Oberbefehlshaber von den Dardanellen General Brulard hielt vor seiner Abreise in Marseille, wie dem „Berl. Tagblatt“ aus Kopenhagen berichtet wird, eine Ansprache, in der er die Einnahme Konstantinopels für die nächste Zukunft besprach. Die französische Presse knüpft daran die sichere Erwartung, daß die Dardanellenforts noch im August fallen werden. Sie rechnet ihren Lesern sogar auf Tag und Stunde vor, daß die Alliierten am 20. August in Konstantinopel einrücken werden.

Berlin, 3. Aug. Nach einem Rotterdamer Telegramm des „Berl. Lokalanzeigers“ bemerkt die englische Wochenschrift „Nation“ zu den Verlusten der Engländer an den Dardanellen, die bis zum 18. Juli 49 000 Mann betragen haben, gegen 266 000 in Frankreich, die Verluste seien ganz außer Verhältnis in ihrer furchtbaren Schwere. An den Dardanellen liefen die Engländer eine dreimal größere Gefahr als in Frankreich.

* Berlin, 3. Aug. Zur Dumasitzung erklärt die „Vossische Zeitung“, man müsse Sasonows vorsichtige Aeußerungen über die Neutralen mit seinen herrischen beim Kriegsbeginn vergleichen. Am eindrucksvollsten sei der Appell an Serbien, es möge in den Drangsalen dieser Zeit Mut zu neuen Opfern schöpfen. Aus dem Schützling sei also der ersehnte Helfer geworden. — Das „Berliner Tageblatt“ erinnert daran, daß Sasonow in der vorigen Dumasitzung in hohen Tönen verkündete, Konstantinopel müsse an Rußland fallen. Davon habe er jetzt weise geschwiegen und nur von „beinahe unübersteigbaren Hindernissen“ gesprochen. — Die „Morgenpost“ weist darauf hin, daß Sasonow bei dem an Italien gespendeten Lob erwähnt habe, daß Italien zu seinem Verrat von Anfang an entschlossen war. Diesem Zeugnis Sasonows gegenüber müßten alle Lügen und alles Leugnen der Italiener verstummen.

* Newyork, 1. Aug. (Frankf. Ztg.) Die Rückblicke der leitenden Blätter gestehen, wenn auch widerwillig, ein, daß Deutschland und seine Verbündeten sich allen Gegnern gewachsen gezeigt haben. Die Blätter loben Frankreich, sind enttäuscht über Rußland, beschönigen Englands Unvermögen und erklären, dieses werde wahrscheinlich das jetzt beginnende Kriegsjahr besser gestalten. — Den Kommentaren ist anzumerken, daß die Achtung vor Deutschland außerordentlich gestiegen ist.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

‡ Karlsruhe, 3. Aug. Der hier erscheinende „Evang. Gemeindebote“ veröffentlicht im Hinblick auf den Jahrestag des Kriegsbeginns einen Artikel „Der Weltkrieg und die evangelische Kirche“, in welchem darauf hingewiesen wird, daß auch die evang. Kirche alle ihre Kräfte mobil gemacht und mobil erhalten hat. Wie bei der Schule, so ist auch naturgemäß bei der Kirche das gemeinsame Leben und der kirchliche Betrieb durch den Krieg überhaupt und durch einzelne Ereignisse des Jahres stark berührt worden. Wie das Blatt mitteilt, steht über ein Fünftel der Geistlichen im Feld, teils im Dienst unter den Waffen, teilweise im Lazarettdienst, teilweise im Amt eines Feld- oder Etappenpfarrers. Ueberschaue man, was die evang. Kirche in dem verflossenen Kriegsjahr geleistet, so könne man sagen, sie hat getan, was sie konnte.

‡ Karlsruhe, 3. Aug. Für die Angehörigen der Opfer des Karlsruher Fliegerüberfalls sind dem Oberbürgermeister weitere Gaben zugegangen, darunter eine weitere Spende des Großherzogs in Höhe von 250 Mk. und die Gabe eines schwedischen Offiziers mit 150 Kr. (187 Mk.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 3. Aug. Dem Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf ist von dem Kaiser das Eiserne Kreuz verliehen worden. Nach der „Kreuzzeitung“ sind aus Anlaß des Jahrestages der Kriegserklärung zahlreiche Angehörige des Kriegsministeriums ebenfalls mit Ordensauszeichnungen bedacht worden. Der Kriegsminister Wild von Hohenborn hat den Orden „pour le mérite“ erhalten.

Köln, 2. Aug. Gelegentlich des gestrigen feierlichen Pontifikalamts in der Domkirche erklärte laut „B. Z.“ Kardinal v. Hartmann, daß wir mit großem Vertrauen auf den endgültigen Sieg in die Zukunft schauen dürfen. Wir verdanken das vor allem der Huld und Güte Gottes. Als ich vor einigen Wochen unseren Kaiser zu der glücklichen Wendung des Kriegs im Osten beglückwünschen durfte, wies der Kaiser mit der Hand nach oben und sprach in ernster Ueberzeugung die Worte: „Der da droben hat uns geholfen.“

Oesterreichische Monarchie.

W.T.B. Wien, 2. Aug. Gestern abend 10 Uhr ist Barbara v. Hötzendorf, die Mutter des Chefs des Generalstabs, verschieden.

Neueste Telegramme.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Aug., vorm. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die am 30. Juli bei Hooge genommene englische Stellung ist entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers vollständig in unserer Hand.

In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Souain Trichterränder.

In den Argonnen wurden nordwestlich von Le Four de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonettangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. bis 2. August ein kleines Grabenstück am Schratzenmännle zwischen

---

beiden nicht vergessen!“ „Aber wer tut denn das?“ „Nun, wir können doch Gunild nicht im Stiche lassen, wenn sie etwa einmal besondere Anforderungen an unsern Geldbeutel stellt. Die Jungens werden natürlich auch von Zeit zu Zeit etwas zu beichten haben. Und ewig, liebe Therese, mache ich auch nicht mehr mit, bald habe ich eine vierzigjährige Dienstzeit hinter mir, dann möchte ich meinen Lebensabend in ruhiger Beschaulichkeit genießen, denn mehr, als ich heute bin, werde ich doch nicht.“ Das war gar nicht nach dem Wunsche der lebenslustigen Frau von Dittmarck. Sie dachte noch nicht daran, sich auf das Altenteil zurückzuziehen. „Andreas, Du bist gesund, Dein Beruf ist ein angenehmer, der Dir viel Freiheit gestattet. Ich fürchte, Du würdest leiden, wenn Du untätig Deine Tage verbrächtest.“

„Und ich fürchte, ich bin maroder, als Du denkst! Uebrigens kann man sich auch im Privatleben angenehm und nützlich beschäftigen.“

Frau von Dittmarck seufzte. „Aber Du antwortest doch Herrn von Wullnow noch heute?“ fragte sie dann. „Gewiß, sobald Du mich verlassen hast.“ „Dann leb' wohl einstweilen!“ Langsam, mit großen Pausen, wohlüberlegt, schrieb der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat von Dittmarck vier Seiten voll.

Der Legationssekretär von Wullnow hatte sein luxuriös ausgestattetes Junggesellenheim draußen im Westen, am Viktoria-Luise-Platz, aufgeschlagen. Die ganze Einrichtung der vier Zimmer verriet künstlerisches Empfinden, an den Wänden hingen nur gute Gemälde. Heute war er früh aufgestanden, er erwartete von Dittmarcks Antwort. Die schöne Gunild hatte ihm vorgestern beim Rennen in Karlshorst manchen Zweifel genommen. Den kleinen Plattangen hatte er für seinen Rivalen gehalten, und da war es die Tochter gewesen, die die Eltern vor dem letzten Rennen, in dem der Zietenhusar in den Sattel stieg, zum Aufbruch gedrängt hatte.

Die ersehnte Antwort traf mit der ersten Post ein. Wullnow brach den Brief hastig auf. So ganz befriedigte ihn das Schreiben nicht. Er trommelte mit den Händen auf der Schreibtischplatte, ein nachdenklicher Zug lag auf seinem bleichen Gesicht. Die braunen Augen überflogen noch einmal den Brief, nervös drehte die rechte Hand an dem kleinen dunklen Schnurrbart, dann stand er auf und trat ans Fenster. Er war groß und schlank, die Stirn hoch, etwas bleich sah er aus.

„Hunderttausend Taler ist nicht viel,“ sagte er vor sich hin. „Und der Vater schreibt auch unter aller Reserve. Scheint mir fast, ich bin ihm nicht sehr sympathisch.“ Er schlug mit der flachen Hand durch die Luft. „Ach was, schließlich heirate ich ja nicht ihn, und die Mutter steht zweifellos auf meiner Seite. — Ob die guten Dittmarcks auch nicht über ihre Verhältnisse leben? Sie machen ein großes Haus. — Die hübsche Mutter liebt den Trubel und — Gunild wohl auch!“ Ihm wurde es doch etwas ängstlich zumute. Er mußte einen klaren Entschluß fassen. Engagierte er sich jetzt, war er auch gezwungen, als Freier aufzutreten. Aber die schöne Gunild war in der Tat begehrenswert! Er kleidete sich an, der Dienst rief ihn ins Auswärtige Amt.

Gegen Mittag ließ er sich beim Vortragenden Rat seines Ressorts melden. Er hatte über einige Angelegenheiten Bericht zu erstatten. „Sonst noch etwas, Herr von Wullnow?“ fragte der Chef, als das amtliche erledigt war. „Eine Privatangelegenheit, wenn es die Zeit gestattet.“ „Bitte!“ „Vor März werde ich wohl schwerlich nach Petersburg versetzt werden?“ „Ganz ausgeschlossen! Ich denke, Sie werden am ersten April Ihren Posten anzutreten haben. — Möchten Sie denn jetzt, wo die gesellschaftlichen Vergnügungen beginnen, Berlin verlassen?“ „O nein, durchaus nicht! — Es war nur eine Frage. Man muß doch seine Dispositionen treffen.“ „Richten Sie sich immerhin auf Berlin ein, Herr v. Wullnow.“ „Vielen Dank!“

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg